

# Katechetische Blätter 2/92

Zeitschrift für

- Religionsunterricht
- Gemeindekatechesis
- Kirchliche Jugendarbeit



# Inhaltsverzeichnis

---

## Sehgewohnheiten und Verfremdungen

<i>Karl Heinz Schmitt:</i> Lieber Günter . . . . .	80
<i>Wilhelm Albrecht:</i> Kleine Fundsachen im Alltag. Religiöse Erfahrungen bei jedermann und jederfrau . . . . .	81
<i>Winfried Nonhoff:</i> Wie man sich bettet, macht Wangen rot. Von der Weisheit der Sprichwörter . . . . .	82
<i>Georg Hilger:</i> Antwort und Frage . . . . .	84
<i>Otto Betz:</i> Der Schattenwässcher . . . . .	86
<i>Agnes Wuckelt:</i> Der Augenblick des Fensters . . . . .	87
<i>Rita Burrichter:</i> »Mach die Materie nicht schlecht« ( <i>Johannes von Damaskus</i> ) . . . . .	89
<i>Franz W. Niehl:</i> Sämann und Variationen . . . . .	90

## Linien und Perspektiven

<i>Christoph Wild:</i> Religion lehren . . . . .	91
<i>Karl Heinz Schmitt:</i> Entdecken – mit göttlichem Interesse . . . . .	92
<i>Felicitas Betz:</i> Wo leben wir? . . . . .	94
<i>Ludwig Volz:</i> Gott suchen – aber wo? . . . . .	95
<i>Georg Baudler:</i> Ein Initiationsbild aus der Altsteinzeit . . . . .	97
<i>Franz-Josef Nocke:</i> Aphoristische Notizen zum Thema »Entdeckung« . . . . .	98
<i>Margot Saller:</i> Der Segen. <i>Rembrandt:</i> Jakob segnet seine Enkel Efraim und Manasse . . . . .	100
<i>Norbert Mette:</i> Venga tu Reino – Dein Reich komme . . . . .	103
<i>Richard Hoppe-Sailer:</i> Paul Klee, Lote . . . . .	104

## Peripherie und Zentrum

<i>Josef Quadflieg:</i> »Ich suche nicht. Ich finde« . . . . .	106
<i>Hubertus Halbfas:</i> Der Mensch im Kreis . . . . .	108
<i>Alex Stock:</i> Und laß mich sehen dein Bilde. <i>Georges Rouault:</i> De profundis . . . . .	110
<i>Norbert Brox:</i> »... aber sicher hat er nicht in einer Kirche geredet« . . . . .	113
<i>Michael Raske:</i> Martyrium – weiblich. Passion und Hoffnung . . . . .	114
<i>Erika Büchler:</i> Von der Unterseite des Lebens . . . . .	116
<i>Gotthard Fuchs:</i> »Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete«. Kleine Trinitätspraxis	117
<i>Alfred Gleißner:</i> Brot . . . . .	118

## Farbschattierungen

Ralph Sauer: Das Paßwort . . . . .	120
Bernward Hoffmann: Unterbrechungen . . . . .	121
Klaus Wegenast: Wirklichkeit – Glaube – Sprache – Schönheit. Ein Zwischenruf . . .	123
Ernst Werner: Katechetische Traumbilder? . . . . .	125
Jan Heiner Schneider: Christus-Träger – Menschen-Träger . . . . .	127
Hans-Georg Ziebertz: »Das Weltkind in der Mitten« . . . . .	129
Dieter Wagner: Der Seiltänzer. Gedanken zu einer Zeichnung von Agnes Mann . . .	131
Johannes J. Degenhardt: Komm, spiel mit mir . . . . .	132

## Vergrößerungen und Details

Konrad Hilpert: Ein Licht-Blick . . . . .	134
Christa Kemmer-Lutz: »Meine Kinder, und nicht auch deine?« . . . . .	135
Herbert Fendrich: Hand-Spiel. Zu Caravaggios »Berufung des Matthäus« . . . . .	136
Franz Kohlschein: »Der schöne Unterricht . . . . . Ein aufgeklärtes Lied zum Schulbeginn . . . . .	139
Gotfried Bitter: Predigtstühle predigen leise. Ein Spaziergang durch Krakauer und Breslauer Kirchen . . . . .	140
Günter Stachel: Kleines Vermächtnis . . . . .	141
Hermann Kirchhoff: Vom risus paschalis . . . . .	142
Wolfgang Nastainczyk: Das vermachte Herz . . . . .	144

## Realität und Imagination

Katharina Winnekes: Der Betrachter ist der Betrachtete . . . . .	145
Margret Peek-Horn: Bäume des Lebens . . . . .	149
Valentin Hertle: Arrest . . . . .	150
Gabriele Miller: Chaos – Ordnung – Kreativität . . . . .	151
Franz-Georg Friemel: Ein Photo, das zu denken gibt . . . . .	153
Thomas Zacharias: Radierung zu Markus 9,25 . . . . .	155
Impressum, Bild- und Textnachweis, MitarbeiterInnen . . . . .	156
Anzeigenteil	

# Vergrößerungen und Details

## Ein Licht-Blick

Fenster befinden sich an der Schnittfläche zwischen drinnen und draußen. Schaufenster, Mikroskop und – in technisch verlängerter Weise – Bildschirm öffnen den Zugang zu Dingen, lenken die Aufmerksamkeit, repräsentieren Ereignisse, lösen Kleinstrukturen auf, schaffen Verbindungen und provozieren die Phantasie.

Aber der Blick von draußen nach drinnen hat auch einen Kontrapunkt: Von drinnen ergibt sich eine eigene Sicht, die man von draußen oft gar nicht vermutet. Bunte Glasfenster machen das besonders augenfällig. Sie bringen zum Leuchten, was von außen undifferenziert und grau erscheint, sie strahlen, wenn draußen alles unter einem Schleier von Dumpfheit, Gewohnheit oder kleiner Alltäglichkeit liegt, und sie tauchen Gegenstände und Räume, auf und in die ihre Schatten fallen, in ein eigenständiges Licht, das das eine betont und anderes verschwinden lässt. Abgeschirmt vom hellen Tageslicht und vom Tausenderlei des Vertrauten und Routinierten, das nur noch nebenbei zur Kenntnis genommen wird: abgeschirmt auch von allem Schrillen, Aufdringlichen, In-Bann-Ziehenden wird der Blick nach draußen hellsichtig.



Man mag die figürliche Strukturierung als bloß dekorativ empfinden oder für eine originelle Komposition von Farbnuancen (insgesamt 24 Blau-, Braun-, Grau- und Rottöne) in einem architektonisch vorgegebenen Lichtband halten. Man kann sich freilich auch an eine Schnur erinnert fühlen, in der zahlreiche Fäden und Fasern, auch solche, die »abstehen«, zu einem regelmäßigen, aber keineswegs glatten Ganzen zusammengeflochten werden. Die einzelnen Fäden laufen eine Zeitlang durch die Schnur hindurch, aber sie verschwinden streckenweise hinter anderen und werden erst später wieder sichtbar.

Aus vielen verschiedenen Fäden und Fasern eine Schnur weben, die Abstehendes und Widerläufiges einbindet und doch auch wieder auf Distanz belassen kann, die Vernetzungen schafft, Knoten entwirrt, den Blick frei macht für Zusammenhänge, die streckenweise verdeckt sind – könnte dies nicht eine Metapher für ein redliches Theologentreiben sein, das

sich der Wirklichkeit stellt und die Fragen, die die Menschen bewegen, aufnimmt? Ein Gleichnis für die Zumutung, den Abstand zwischen dem, was immer gelten soll, und dem, was kulturell plausibel erscheint oder einfach ansteht, je neu zu überbrücken? Und wäre die Schnur nicht auch ein aussagekräftiges Bild für die notorische Unfertigkeit und das Immerweiterdenken müssen, die der Theologie als reflexiver Zeitgenossenschaft des Glaubens eigen sind und in einer Lebenswelt, in der Komplexität, Veränderlichkeit und Relativität schärfer erfahren werden als jemals zuvor, die unerlässliche Voraussetzung dafür sind, daß Theologie orientieren, stützen, neue Perspektiven eröffnen und etwas zum Leuchten bringen kann? Eine bildhafte Veranschaulichung also auch dafür, daß es nicht nur auf die Vergewisserung nach rückwärts ankommt, sondern genauso und entscheidend auf das Erreichen und Impulsgeben für die Gegenwart?

*Konrad Hilpert*